



Abend =

Zeitung.

113.

Sonnabend, am 11. Mai 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heft.)

Die Reise einer Königin.

(Schluß.)

Der Chevalier entfernte sich, und kehrte nach Versailles auf einer Viertelstunde zurück, indem er sagte:

— Königin, Ihr Befehl ist erfüllt, der Aufstand ist zerstreut. Es hat zwar viel Mühe gekostet; endlich bin ich aber durch Unterstützung der Behörden und den Beistand der Nationalgarde mit diesen Rebellen fertig geworden, und habe nichts als einige Stöße davon getragen.

— Diesen Dienst werde ich Ihnen nie vergessen, erwiderte die Königin; ich hoffe, daß die Zeit kommen wird, wo ich ihn vergelten kann, wenn ich nämlich dem Glanze meines Ranges zurückgegeben, im Stande seyn werde, Sie an meinem Hofe anzustellen. Inmittenst ernenne ich Sie zu meinem ersten Ehrencavalier, und ich ersuche Sie, in dieser Eigenschaft die Anordnung zu ertheilen, daß man mir so schnell wie möglich das Abendessen auftrage, denn ich verspüre einen ungewöhnlichen Appetit.

— Wie? in einer solchen Lage, nach so trüben Gemüthsbewegungen können Eure Majestät noch Hunger haben? Welche Seelengröße!

— Die Seele ist bei dieser Angelegenheit, wie ich glaube, gar nicht theilhaftig. Bestellen Sie drei Couverts, eins für mich, eins für meine treue Susanne, und eins für Sie; wir wollen alle drei zusammen speisen. Der Unterschied der Stände muß im Unglück schwinden; die Beobachtung der Etiquette von Versailles würde heute, im Gasthose zum silbernen Löwen, nicht an der

Zeit seyn. Sorgen Sie vor Allem, daß man nicht vergesse, Champagner aufzusetzen.

Das Mahl war allerliebste; die Königin verbannte bei ihren Tischgenossen jeden Zwang, indem sie ihnen bestimmt erklärte, daß sie jedes Ceremoniel bei Seite setzen und sich durch heitere Gespräche zerstreuen wolle. Susanne bat den Chevalier, seine Lebensgeschichte zu erzählen, und der junge Burgunder entsprach diesem Verlangen mit einer großen Offenheit.

— Ich bin aus diesem Lande gebürtig, sagte der Chevalier, und habe am zweiten Ostersfeiertage mein zweiundzwanzigstes Jahr erfüllt. Mein Vater ist im Dienste des Königs gestorben, meine Mutter hatte mich für den geistlichen Stand erzogen, denn ich hatte noch einen ältern Bruder, Achilles, welcher bestimmt war, im Kriegsdienste die Ehre und den Namen unserer Familie fortzupflanzen. Unglücklicherweise ließ sich dieser gute Junge, der ein ziemlicher Händelmacher war, vor vier Jahren in einem Duell tödten. So wie dieß geschehen war, verließ ich das Seminar; die Welt war mir wieder geöffnet, und mein Onkel, Robert von Balbraye, rieth mir, mich allen erdenklichen Thorheiten hinzugeben, und ein so schlechtes Subjekt zu werden, als es nur immer möglich sey, um die verlorene Zeit zu ersetzen, und die Miene, die Ansichten und die Manieren wieder los zu werden, die ich bei meinen theologischen Studien, und als Ministrant bei der Messe angenommen hatte. — „Wenn Du Dich nicht änderst,“ sagte er oft zu mir, „so enterbe ich Dich!“ — Ich that mein Möglichstes, ich